Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Die Wittgensteiner Zeitung erscheint jeden Mittwoch u. Samstag und kostet monatlich Mark 80.— ::—:: Fernsprecher Nr. 1. — Postscheckkonto Cöln Nr. 404 49 —

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Anzeigen: 1 mm hoch, 43 mm breit M. 6.— Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit M. 20.— Bankkonto: Marburger Bank Ndl. Laasphe Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Nummer 131 — **Laasphe, Samstag den 25. November 1922** — **47. Jahrgang**

Zum Totenfest!

Stockt nicht einen Herzschlag lang die große, rasende Weltenuhr. Totensonntag! Wieder der sagenhafte Kreuzungspunkt, da Tod und Leben sich die schwarzen und weißen Hände reichen. Versöhnt und friedlich zugleich, nicht anders, als was sie von Urbeginn an waren: Brüder!

Und die feierlich stille Visite der Totengäste ist unangemeldet wieder zu Gast bei uns. Wir können ihnen unsere alte Liebe und Verehrung nur durch eine Kranzspende, die wir auf ihren Gräbern niederlegen, bekunden. Wir können durch die Kränze jetzt noch vieles vergelten, was wir von ihnen, die nun so sanft ruhen, Gutes im Leben empfangen haben. Und die Kränze knistern wie zarte, brüchige Erinnerungen. „Stell auf den Tisch die duftenden Reseden . . ." und alle Luft scheint schwer von geheimnisvollen Gedanken, und alle Dinge fühlen sich hart an: Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis!

Heute ist der heilige Tag, da Grab und Wiege dasselbe sind. Vergangenheit ist Gegenwart, und schon die Zukunft kennt ihr Ziel. Heute ist der heilige Tag, da Groß und Klein nur Worte sind für ein und dasselbe, und dies eine bedeutet: Mensch!

Hebe dein Haupt
Blick in den strahlenden Mond.
Neige dein Haupt
Denk an dein Wanderziel.

Und plötzlich ist dein Herz ausgefüllt ganz und gar von dem lieblichen Wunder einer großen, weiten, blühenden Sommerwiese. Wie nickende Blumen grüßen dich all deine Wünsche, die noch auf Erfüllung warten. Summende Bienen suchen den Kelch ihrer Labsal, und tiefe Glockenschläge tut dein Herz: denn es lebt ja das Leben!

Und plötzlich wieder ist dein Herz still und rein wie das Lächeln der Madonna: „Was nütze es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, an seiner Seele aber . . . ."

Und da erkennst du die aufgeschlagenen Lebensbücher der Toten. Soll und Haben eines jeden in nackten Taten aufgereiht. Und erkennst mit einem Male, wer zu leicht befunden unter ihnen. Und dann siehst du dein eigen Herz und Lebensbuch im Spiegel dieses anderen!

Totensonntag!

Da flüstert wieder die liebe, vertraute Stimme aus dem Buch auf deinen Knien, und Cäsar Flaischlen, der tote Dichter spricht: „Und dann und wann — ein bißchen Sonne, ein goldner Tag mit blauem Himmel und weißen Wiesenblumen und einem Liedchen, tief im grünen Grund, ist alles, was du am Ende hast von deinem Leben!"

Ist das nicht genug!

O, ist das nicht genug? So überhörst du das Rattern der Wagen auf der lauten Straße und das schrille Lärmen eiliger Schellen und das ehrgeizige Getue aufdringlicher Menschen. Du wähnst dich auf einmal ganz eins mit deiner feierlich stillen Gästeschar und bist schweigsam wie sie. Blumen und Kränze sind die Trostbringer, die zu den Gräbern ihrer Lieben pilgern, das Zeichen der Liebe, das Zeichen des Unvergessenseins in die Hände geben. „Laßt Blumen sprechen" ist ihr Leitsatz und Blumen sagen alles. Und die Blumen knistern wie zarte, brüchige Erinnerungen, und eine ferne Stimme weckt dich endlich ganz nahe aus dem Meer deiner Erinnerungen: „Stell auf den Tisch die duftenden Reseden . . . ."

Totensonntag!

Aber es war ja nur einen Herzschlag lang. Und die große rasende Weltenuhr schlägt wieder weiter, immer weiter, bis ans Ende, bis auch an dein Ende . . . .

Die neue Regierung.

Berlin, 22. Nov. Der Reichspräsident hat Dr. Cuno nun endgültig das Reichskanzleramt übertragen, nachdem das neue Kabinett bis auf einige Posten zustande gekommen ist. Der neue Kanzler nennt sein Kabinett ein Geschäftsministerium; sieht man sich aber die Ministerliste an, so sieht man auf den ersten Blick, daß Dr. Cuno nicht lediglich Männer zur Mitarbeit gewählt hat, die über den Parteien stehen, sondern daß es im Gegenteil in der Hauptsache Parlamentarier sind. Es wird viel auf das Programm der neuen Regierung ankommen, ob diese Mißstimmung nur vorübergehender Natur sein wird. Bei der Vorstellung im Reichstag wird es wohl ohne einige Reibereien nicht abgehen, aber trotzdem glaubt man in parlamentarischen Kreisen nicht daran, daß es schon gleich bei der ersten Belastungsprobe zu einem Mißtrauensvotum kommen wird. Denn die politische Situation ist heute so, daß keine Partei Lust hat, in die Bresche zu springen. Wenn aber die erste Abstimmung günstig verläuft, so ist es gar nicht ausgeschlossen, daß Cuno länger Kanzler bleibt, als die Pessimisten glauben wollen. Es sind ja vorerst weniger innerpolitische Gegensätze, die es zu überwinden gilt, als vielmehr das Reparationsproblem, das den neuen Männern das Leben sauer machen wird. Die Reparationskommission wartet nur das Zustandekommen des neuen Kabinetts ab, um die in Berlin mit der alten Regierung begonnenen Verhandlungen fortzusetzen. Man sagt dem neuen Kanzler nach, daß er umsichtig und geschäftstüchtig sei. Kommt er bei dem ersten Vorstoß der Reparationskommission über den Berg, so hat er zwar das Spiel noch nicht gewonnen, aber die Situation würde dadurch wesentlich geklärt und das Regieren im Innern erleichtert.

Die Ministerliste.

Geheimrat Cuno hat sein Kabinett bis auf das Innen- und Außenministerium fertiggestellt und zwar werden die Ministersessel mit folgenden Männern besetzt:

Reichskanzler: Dr. Cuno,
Justizminister: Dr. Heinze (D. Vp.),
Wirtschaftsminister: Dr. Becker-Hessen (D. Vp.),
Schatzminister: Staatssekretär a. D. Albert,
Arbeitsminister: Dr. Brauns (Z.),
Reichswehrminister: Dr. Geßler (D.),
Eisenbahnminister: Gröner,
Postminister: Stingl,
Finanzminister: Dr. Hermes (Z.),
Ernährungsminister: Dr. Müller (Z.).
Chef der Reichskanzlei: Hamm.

Berlin, 23. Nov. Zum Reichsminister des Auswärtigen ist der bisherige Gesandte in Kopenhagen v. Rosenberg ernannt worden und zum Reichsminister des Innern der Demokrat Oeser.

Damit ist das Ministerium jetzt vollständig. Ihm gehören 8 neue und 4 alte Minister an (Hermes, Geßler, Gröner, Brauns). Auch Heinze war früher schon Minister.

Die Aussichten im Reichstag.

Es ist natürlich verfrüht, über die Aussichten der neuen Regierung im Reichstag schon jetzt ein Urteil abzugeben. Sie verfügt über die Stimmen der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft, des Zentrums, der Demokraten, der Deutschen Volkspartei und der Bayrischen Volkspartei, zusammen etwa 193 Stimmen gegen 190 der Vereinigten Sozialisten, der Kommunisten und der Gruppe um Ledebour. Rechnerisch wäre also eine Mehrheit von 3 Stimmen für die neue Regierung vorhanden, wenn sich die Deutschnationalen mit 67 und die anderen kleinen bürgerlichen Fraktionen mit zusammen 9 Stimmen neutral verhalten. An sich also ist das Kabinett Cuno nicht lebensunfähig. Es ist sogar anzunehmen, daß die Mehrheitsverhältnisse sich zu seinen Gunsten verschieben, wenn die neuen Männer rücksichtslos den für richtig befundenen Weg gehen, ohne sich bei den parlamentarischen Schwierigkeiten fortgesetzt in Kompromisse einzulassen. Eine längere Lebensdauer liegt also durchaus im Bereich der Möglichkeit.

Edith Bürkners Liebe.

23] Roman von Fr. Lehne.

„Mit der Mutter steht es schlimm," berichtete sie mit leiser Stimme, „sie hat vorhin einen Anfall von noch nicht dagewesener Heftigkeit gehabt. Sie hat schon ein paarmal nach dir gefragt. Vater ist eben wieder zum Arzt gegangen."

Der frohe Mut des Jünglings schwand.

Flüsternd erzählte Thankmar von der günstigen Aufnahme, die seine Bitte gefunden.

„Mir ist ein Stein vom Herzen gefallen," schloß er, „wäre ich nur schon gestern dort gewesen!"

„Ja, wärest du," seufzte die Schwester. „Da wäre uns manches erspart geblieben! Doch nun komm zur Mutter!"

Auf den Fußspitzen gehend, betrat Thankmar das Krankenzimmer.

Er erschrak heftig über die Veränderung, die seit heute morgen in dem Aussehen seiner Mutter eingetreten war. Die tief in ihren Höhlen liegenden Augen schauten ihn so unnatürlich groß an, und um den Mund und die Nasenflügel lag ein Zug, der das Gesicht seltsam scharf und verfallen aussehen ließ.

Bang, von tiefer Sorge erfaßt, griff er nach der wachsbleichen Hand, die unruhig auf dem Deckbett umherglitt.

„Thankmar, mein Junge, wo warst du?" fragte Frau Bürkner leise, und ein Strahl von Liebe brach aus ihren Augen beim Anblick des Sohnes, der so jugendfrisch vor ihr stand.

Er setzte sich vorsichtig auf den Rand des Bettes und streichelte zärtlich die Hand der Mutter. Mit erzwungen heiterer, sorgloser Stimme sagte er:

„Ich war wegen des Sootnerstipendiums — du weißt doch, von dem ich immer sprach — beim Oberbürgermeister. Und denke dir, das ist mir ganz sicher. Nun kann ich mit frohem Mute in die Zukunft blicken, meine Wege sind geebnet, und ich kann arbeiten, lernen!"

„Ist das auch wahr, mein Junge?"

Ungläubig schaute ihn die Mutter an, die das Gehörte gar nicht fassen konnte.

„So gewiß ich hier bei dir bin, Mutterchen," sagte er zuversichtlich, „kannst dich drauf verlassen! Ich habe nichts auszustehen, wenn ich das Stipendium bekomme! Ich kann Nachhilfestunden geben und werde mich um eine Famulusstelle bemühen."

„Und die Hälfte meines Gehaltes soll er auch haben. Ich kann doch das Geld gar nicht verbrauchen!" fiel Edith ein.

„Ihr meine lieben Kinder! Nun ist alles gut, da ich weiß, daß du studieren kannst, mein Junge!" erwiderte Frau Bürkner mit einem glücklichen Ausdruck im Gesicht. „Edith ist ja die Stelle bei Thomas und Wagner so gut wie sicher; in den nächsten Tagen bekommt sie endgültigen Bescheid. Nun kann ich ruhig von hinnen gehen —"

„Aber wie kannst du so sprechen, Mutterchen, das darfst du doch nicht! Nein, du sollst dich noch über deinen Herrn Doktorsohn freuen, und mein erster Patient bist du! Paß auf, die paar Jahre vergehen schnell; im Nu ist die Zeit hin und bis dahin pflegst und ruhst du dich schön, nicht wahr?"

Er redete zärtlich auf sie ein, mit Mühe seine Tränen zurückhaltend.

Mit beglücktem Lächeln schloß Frau Bürkner die Augen; sie hörte es ja so gern, wenn ihr großer Junge sprach!

Sie war so selig, daß er sein Ziel erreichen konnte. Nun hatte sie keinen Wunsch mehr — sie fühlte, ihre Zeit war abgelaufen, das arme Herz wollte nicht mehr!

Der Arzt kam.

Er sah, daß seine Kunst hier zu Ende war. Durch eine Kampfereinspritzung regte die Herztätigkeit wieder etwas an.

Aber es war doch nur eine kurze Frist, und er bereitete Herrn Bürkner auf das Unvermeidliche vor.

In tiefster Erschütterung nahm dieser die niederschmetternde Kunde entgegen, und die Kinder konnten es nicht fassen, daß sie die geliebte Mutter nun doch verlieren sollten!

Sanft schlief Frau Bürkner gegen Abend für immer ein.

Ihre Familie wich in den letzten Stunden nicht mehr von ihrem Lager und in den Augen der sterbenden Frau lag so viel Liebe und Trauer, daß alle tief ergriffen waren. — — —

Auf Edith ruhte die ganze Last der Besorgungen. Sie nahm dem gebrochenen Vater ab, was sie nur konnte.

Sie mußte sich betäuben und sich zwingen, daß über den Schmerz und den Tod der geliebten Mutter nicht der Groll gegen die Verwandten wuchs.

„Ja, Thankmar, nur Hildebrandts tragen die Schuld, daß uns die Mutter genommen ist," sagte Edith zu ihrem Bruder. „Sie haben sie in den Tod getrieben. Der Onkel mit seiner Brutalität! Er wußte doch — er mußte wissen, wie schonungsbedürftig sie war. O, das könnte ich ihm ins Gesicht schleudern! Ob er es wagen wird, hierherzukommen? Ich mag niemanden von ihnen sehen! Ich hasse sie! Flehend könnten sie hier zu meinen Füßen liegen, ich würde kalten Blutes über sie hinwegschreiten!"

Ihr Gesicht trug einen harten, unerbittlichen Ausdruck, und in ihren Augen lag ein unheimliches Glühen.

„Edith, geht dein Temperament wieder einmal mit dir durch?" entgegnete Thankmar mit sanftem Vorwurf. „Was für Gedanken! Die sind sicher nicht nach dem Sinne unserer guten Mutter!"

„Habe ich denn Unrecht, Thankmar? Mutterchen war wieder ganz wohl, bis sie den unheilvollen Entschluß faßte, zu Hildebrandts zu gehen. Und da —"

„Ja, ja, du hast recht, aber —"

„Kein Aber, Thankmar!" unterbach ihn Edith. „Ich bin so voller Groll; ich mag sie nicht sehen, wenn sie kommen! Vater hat ja geschrieben; rufe mich lieber nicht!"

Und Edith ließ sich wirklich nicht sehen, als Hildebrandt mit seiner Frau zum Kondolieren kam.

Er bedauerte den Tod der Schwester sehr. Es sei ja vorauszusehen gewesen, daß er bei ihrem Zustande mal ganz schnell kommen würde, meinte er.

(Fortsetzung folgt.)

Die ersten Schwierigkeiten.

Berlin, 22. Nov. In parlamentarischen Kreisen ist man der Auffassung, daß die Regierung Cuno weniger in innerpolitischer Hinsicht Schwierigkeiten zu erwarten haben wird, als vielmehr in der Außenpolitik. Es heißt, daß bereits in der nächsten Zeit die Reparationskommission an die deutsche Regierung Forderungen stellen werde, deren Erfüllung sich mit dem Programm der Regierung nicht vereinigen lasse, weshalb die Regierung Cuno entweder zu einer ablehnenden Auseinandersetzung mit der Reparationskommission kommen oder ihre Arbeit aufgeben muß.

Parlamentarische Glossen.

Die neue Methode.

Was die letzte Regierungskrise so besonders langwierig machte, war ein neuer Gedanke, der, einmal in den Vordergrund getreten, sich nicht wieder ersticken lassen wird. Betrachtet man die verschiedenen Phasen der Kabinettskrise genauer, so kann man bald feststellen, daß es zwei Methoden waren, die hier mit einander im Kampf lagen. Die alte schlechte Methode, die uns schon so viel Einbuße an politischem Kapital gekostet hat, ist die der Parteischablone, des engen Fraktionsinteresses und der Abwehr alles überparteilichen Außenseitertums. Die Köpfe, die so lange ihre gewohnte Parteimaschine gedankenlos und dogmatisch bedient hatten, wollen nicht begreifen, daß man auch Minister werden kann, ohne seine Jahre bei der Partei abgedient zu haben und ohne dem Kuhhandel der Fraktionen jene ehrfurchtsvolle Hochachtung entgegenzubringen, die bei uns für das Kennzeichen des echten Parlamentarismus gilt. Die andere, die neue Methode, kann zwar die grundsätzliche Einstellung der Fraktionen nicht völlig unberücksichtigt lassen, bringt jedoch den kleinen Eifersüchteleien und parteitaktischen Schachzügen eine wohltuende Unbefangenheit entgegen und legt das Hauptgewicht zunächst auf Männer, die etwas wollen, etwas wissen und zu sagen haben. Es ist nämlich so, daß es den Fraktionen hinterher doch schwer fällt, leitende Minister in öffentlicher Sitzung fallen zu lassen, wenn ihr Programm, mit Energie vorgetragen, neue und aussichtsvolle Wege aus dem Elend herausweist und das Zutrauen der Oeffentlichkeit gewonnen hat. Man muß es dem Reichspräsidenten danken, daß er sich nicht an das bisher übliche Schema gebunden fühlte, und zu der schwierigen Aufgabe Männer heranzog, die nach ihrer bisherigen Tätigkeit und politischen Einstellung seinem Gesichtskreis eigentlich fernstehen mußten. Das Volk ist ja des unfruchtbaren Mühlengeklappers in den Parlamenten so überdrüssig, daß es sich zu bewußter und tätiger Mitarbeit an den politischen Tagesproblemen nur dann noch bereit finden wird, wenn es sich geführt sieht von Männern, die bereits etwas geleistet haben und denen mit Phrasen und Schlagworten nicht beizukommen ist. In der Not, die uns heute alle angeht, ist es den meisten recht gleichgültig geworden, aus welchem der sich bekämpfenden Parteilager unsere Führer stammen, wenn nur die Zügel wieder aufgenommen und straff geführt werden. Schließlich wird auch den Fraktionen nichts übrig bleiben, als die Anpassung an den neuen Geist und die Uebernahme der neuen Methoden, wenn sie nur noch die Wahl haben, entschlossen den neuen Weg zu beschreiten oder aber vom blindwütigen Radikalismus aufgepeitschter und verzweifelter Massen sich überrennen zu lassen.

Führer.

Von Ernst Hilarion.

Jede Anhäufung von Menschen bedarf eines Führers. Ohne ihn fiele sie auseinander in ihre Atome. Nur wenn sie sich um den Führer als ihr Zentrum schart, vermag sie zu wirken. Auf dreifache Art gewinnt die Gemeinschaft ihren Führer: entweder sie wählt ihn aus sich oder er bietet sich ihr an oder er wird ihr angeboten.

Welche Führerschaft ist die wirkungsvollste? Spengler hat in seinem zweiten Bande „Untergang des Abendlandes", diese Frage dahin entschieden, daß er dem geborenen vor dem erkorenen Führer den Vorzug gibt.

Denn die Menge weiß nie, was sie tut, und wer ihr rechter Wohltäter ist. Sie läßt sich gar zu leicht einfangen von Verführern, die sie umwerben und umschmeicheln. Diese nehmen mehr die eigenen Interessen ihres Ehrgeizes wahr, als daß sie gewillt erscheinen, selbstlos der Gesamtheit zu dienen. Sie wähnt, „ihre" Führer gingen als das notwendige Produkt ihrer Ueberzeugungen und Strebungen aus ihrer Mitte hervor und stellten ihr besseres, höheres Selbst in Einzelpersonen dar, während doch gar zu oft die gewählten Führer der Menschen nichts anderes sind, als die Verkörperung ihrer schlechten Instinkte. Und gar bald macht der Erkorene seine Wähler zu willenlosen Werkzeugen seiner ehrgeizigen Pläne. Er wird ihr Tyrann, und die Menge merkt es nicht, wie er ihrer Freiheit spottet.

Eine andere Kategorie von Führern sind die beamteten Persönlichkeiten. Sie leiten mehr, als daß sie führen. Sie halten die Ordnung aufrecht und sorgen dafür, daß der Organismus des Ganzen gut funktioniert. Sie bleiben der Menge gegenüber meist kalt und ohne Kontakt. Sie sind unbeliebt, weil sie höchstens in Liebe zur Sache und nicht zu Personen arbeiten. Und doch sind sie unentbehrlich.

Endlich aber gibt es geborene Führer. Sie hängen weder von Menschengunst noch von Wahlmanövern ab, sondern sind führende Geister, kraft eigenen Rechts. Sie nehmen in sich die besten Instinkte der Menge auf, ohne ihnen zu schmeicheln. Sie drängen sich nicht auf, sondern lassen sich suchen. Man greift zu ihnen als zu einer letzten Rettung. Und sie kommen, wenn die Not hoch steigt. Plötzlich sind sie da, wie aus der Erde gewachsen, wie vom Himmel gesandt. Das sind jene Naturen, die im gleichen Rhythmus mit den kosmischen Kräften schwingen. Ihre Worte und Werke offenbaren sich im Taktschwung eines Vogelfluges oder edler Rassenpferde beim Rennen. Sie holen aus ihren eigenen mikrokosmischen Tiefen die Leitmotive und Schlagworte für ein gedeihliches Wirken und ein gesegnetes Tun. Sie breiten um sich die Atmosphäre eines großen Vertrauens. Sie bedürfen keiner Zeugnisse und Bescheinigungen fremder Autoritäten. Sie setzen sich selbst und stehen wie Fels in der Brandung. Ihr Leben gehört nicht ihnen selbst, sondern den vielen anderen. Was sie reden, ist der Widerhall ihrer tiefsten Ueberzeugungen. Sie sprechen für sich selbst und treten für die andern ein mit ihrem ganzen Sein. Ihr bloßes Dasein hebt ihre Umwelt auf eine höhere Stufe, sie steigen, ohne selbst zu steigen. Sie ergehen sich nicht im berechnenden, reflektierenden Wachsen und reflektierte, unbewußte Genialität ist die Signatur ihres Wesens.

Ihre Rede hat nicht so sehr Klang und Klugheit als Kraft und Wahrheit. Unscheinbar sind ihre Werke, aber sie wirken um so tiefer im Stillen. Sie bedürfen keiner Reklame, sie rufen sich selber aus. Ihr Rufen ist ein Wecken und Werben. Sie beglaubigen sich selbst durch die Reinheit ihrer Ideen und die Einheitlichkeit ihres Handelns. Ihre Erfolge sind die großen Selbstverständlichkeiten ihres treuwirkendes Wesens.

Geborene Führer braucht das Volk, nicht erkorene. Wohl dem Volke, dem jene zur rechten Zeit als letzte Retter erstehen!

Politische Rundschau.

—* **Die im Reichsfinanzministerium mit den Spitzenorganisationen geführten Verhandlungen über die Angleichung der Bezüge der Beamten und Angestellten an die Teuerung für die zweite Novemberhälfte führten zu einer Einigung.**

—* **Der Berliner Polizeipräsident hat bis auf weiteres alle Versammlungen unter freiem Himmel so wie Straßenumzüge verboten, da eine planmäßige Steigerung der Plünderungsaktionen zu befürchten ist.**

—* **Die Bestände an inländischem und ausländischem Getreide, die sich in der Hand der Reichsgetreidestelle befinden, stellen die deutsche Brotversorgung bis Anfang Februar sicher.**

—* **In Braunschweig ist es zu erheblichen Ruhestörungen gekommen. In verschiedenen Straßen wurden die Geschäfte geplündert. Die Polizei ging teilweise mit der blanken Waffe vor und trieb die Menge auseinander.**

—* **Der Chefredakteur der „Roten Fahne", Heinrich Süßkind, war ausgewiesen worden. Der Minister des Innern hat es abgelehnt, seine Ausweisung zurückzunehmen. Süßkind reiste am Mittwoch nach Moskau ab und wird von Kriminalbeamten bis zur Grenze begleitet.**

—* **Die polnische Regierung hat angeordnet, daß die Schützenvereine in den ehemals deutschen Teilgebieten sofort aufzulösen sind und daß die militärischen Waffen, soweit sie noch über solche verfügen, an die Truppenkommandos in den Bezirken abgegeben werden.**

—* **Der französische Senat hat es mit 156 gegen 134 Stimmen abgelehnt, in die Diskussion des von der Kammer angenommenen Gesetzes, das den Frauen das Stimmrecht gewährt, einzutreten.**

—* **Die Frage der englischen Schulden an Amerika wird von der neuen Regierung als ihre erste Aufgabe betrachtet. Der neue Schatzkanzler wird sich höchstwahrscheinlich zur Regelung der Frage bis Ende des Jahres nach Washington begeben.**

—* **Die englische Arbeiterpartei hat beschlossen zu verlangen, daß sie als die bei weitem stärkste Oppositionspartei im Unterhause als offizielle Oppositionspartei anerkannt werden soll mit allen Rechten und Vorrechten, die damit verbunden sind.**

—* **„Daily Chronicle" veröffentlicht einen Artikel: „Lloyd George über die durch die Neuwahlen geschaffene innerpolitische Lage". Darin heißt es, es sei Pflicht jedes vaterlandsliebenden Bürgers, angesichts der Schwierigkeiten, denen das Land gegenüberstehe, die Regierung des Tages mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu unterstützen. Die höchste Aufgabe der Politik in dieser Stunde sei die Herstellung des Friedens unter den Nationen.**

—* **Lloyd George ist anscheinend durch den Wahlausgang verschnupft. Er hat an der Eröffnungssitzung des Unterhauses nicht teilgenommen.**

—* **Der finnische Reichstag hat den deutsch-finnischen Wirtschaftsvertrag vom 21. April 1922 endgiltig angenommen.**

—* **Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß Mitglieder der osmanischen Dynastie sowie angesehene Persönlichkeiten dem neuen Kalifen im Dolma Batsche Palast ihre Glückwünsche entgegenbrachten. Die Feier der Krönung ist auf Freitag festgesetzt.**

—* **Blättermeldungen aus Kairo zufolge wird dort offiziös mitgeteilt, daß Frankreich beschlossen habe, Nordsyrien zu behalten und es an die Kemalisten nicht abzutreten. Aus Aleppo werde die Einrichtung von Verteidigungsanlagen gemeldet.**

Eine neue Partei.

Wie aus Berlin verlautet, ist anstelle der verbotenen nationalsozialistischen Partei, nunmehr eine „Großdeutsche Arbeiterpartei" gegründet worden. Aus ihren Satzungen geht hervor, daß sie besonders völkische Tendenzen verfolge. Es wird gefordert der Zusammenschluß aller Deutschen auf Grund des Selbstbestimmungsrechts der Völker, Aufhebung der Friedensverträge und genügend Land und Boden zur Ernährung unseres Volkes. Die Partei fordert Bekämpfung der Parlamentswirtschaft, Abschaffung der Arbeitslosenunterstützung, Gewinnbeteiligung an den Betrieben, Schonung des Mittelstandes, Todesstrafe gegen Wucherer und Schieber, Schaffung einer deutschen unabhängigen Presse, Freiheit aller religiösen Bekenntnisse und Bekämpfung des jüdischen materialistischen Geistes. Zum Vorsitzenden wurde Herr Paul Hocke-Potsdam gewählt.

Post und Eisenbahn.

Wie von parlamentarischer Seite verlautet, hat die Zusammenlegung der Post und Eisenbahn unter einem Ministerium die Reparationskommission angeregt. Die Regierung Wirth hat sich bereits mit der Durchführung dieser Forderung beschäftigt. Diese Zusammenlegung soll den Zweck haben, beide Staatsbetriebe wirtschaftlich auszuwerten und vor allem die Post dem Vorbilde der Eisenbahn anzupassen. Durch die Zusammenlegung der beiden Betriebe würden vor allem viele Beamte gespart.

Die Beamtengehälter.

In den Verhandlungen der Reichsregierung mit den Spitzenorganisationen der Beamten und Angestellten wurde der prozentuale Teuerungszuschlag zum Grundgehalt, Ortsklassenzuschlag und Kinderzuschlag ab 16. November von 48 auf 120 Prozent erhöht. Der Frauenzuschlag von 1000 M. wird verdoppelt. Die Frage der Ablösungszuschläge für besonders teure Orte wird einer Nachprüfung unterzogen. Die Auszahlung der Mehrbeträge soll beschleunigt durchgeführt werden.

Die Brüsseler Konferenz.

In Lausanne haben sich die alliierten Staatsmänner auch über die Brüsseler Konferenz geeinigt. Poincaree, Lord Curzon und Mussolini haben dem belgischen Ministerpräsidenten als Eröffnungstag den 15. Dezember vorgeschlagen. Vorher soll noch eine Besprechung der alliierten Ministerpräsidenten stattfinden.

Italien und Sowjetrußland.

Während des Einmarsches der Fascisten in Rom wurde bekanntlich ein Angehöriger der sowjetrussischen Gesandtschaft in Rom mißhandelt. Der Vorfall veranlaßte die Sowjetregierung zur Schließung der russischen Häfen für italienische Schiffe und der Beschlagnahme italienischer Schiffe im Schwarzen Meer. Nunmehr ist nach mehrtägigen Verhandlungen der Konflikt beigelegt. Es wurde festgestellt, daß der Ueberfall der Fascisten auf den Portier der russischen Mission, einem italienischen Staatsangehörigen, auf persönliche Motive zurückzuführen ist. Die italienische Regierung hat die Unantastbarkeit der russischen Mission aufs neue angeordnet. Von russischer Seite sind daraufhin die gegen Italien erlassenen Einschränkungen aufgehoben worden.

Ein amerikanischer Reparationsplan.

Der Vorsitzende der internationalen Trade-Kommission in Chicago, Clarence Owens, legte dem Handelskongreß des Südens einen Plan zur Tilgung der internationalen Schulden und der deutschen Reparationen vor. Nach diesem Plan sind alle Schulden in 66 Jahren durch jährliche Bezahlung von Zinsen und einem weiteren ½ Prozent auf das Kapital beglichen. Die deutsche Schuld wird auf 12 Milliarden Dollar festgesetzt, eine Summe, die Deutschland nach dem Urteil der Finanzsachverständigen zahlen könne. Owens will seinen Plan auch dem Präsidenten Harding und dem Staatssekretär Hughes vorlegen.

Der Sitz des Kalifats.

Die „Times" meldet aus Konstantinopel, der Sitz des Kalifats werde vermutlich nicht verlegt. Die Kemalisten seien der Meinung, daß eine solche Verlegung nicht nötig sei, da sie nunmehr die Herren der Hauptstadt zu sein glaubten und die alliierte Besetzung nicht mehr als effektiv ansähen. Sie glaubten daher, daß der neue Kalif sich nicht in der schwierigen Stellung seines Vorgängers befinden werde.

Landwirtschaftliches.

Zehn Aufbaupunkte.

Von Abg. Dr. e. h. Schiftan.

1. Das Reichsernährungsministerium und die landwirtschaftlichen Ministerien Preußens und der anderen Länder müssen zunächst und vor allem ihre Hauptaufgabe in der Produktionssteigerung sehen. Sie müssen ihr Amt in wirtschaftlicher Voraussicht führen können und nicht eingepreßt in den Kuhhandel der politischen Parteien.

2. Es muß eine gradlinige, der Volkswirtschaft dienende Siedlungspolitik getrieben werden, durch die den landwirtschaftlich Vorgebildeten die Möglichkeit gegeben wird, sich ihre Ernährungsmittel auf eigener Scholle zu bauen. Die Besiedlung aller ödliegenden Ländereien ist dringlich.

3. Das landwirtschaftliche Schulwesen muß nach jeder Richtung hin gefördert werden. Das ist notwendig, um zu helfen, die annähernd 70 Prozent der deutschen Landwirtschaft, die in der Hand des Kleingrundbesitzes sind, zur Produktionssteigerung heranzuziehen.

4. Der Kreditnot ist zu steuern. Der Extensivierung der Landwirtschaft ist durch Bereitstellung von ausreichenden Krediten vorzubeugen. Der Kredit muß so hoch bemessen sein, daß der Erzeuger trotz der hohen Preise des landwirtschaftlichen Hilfswerkzeuges, besonders an künstlichem Dünger und Maschinen, in die Lage versetzt wird, alle Ertragsmöglichkeiten seines Grund und Bodens auszuwirken. Reich und Länder haben sich zum Träger der Kreditaktion zu machen und sich dadurch bewußt auf die Produktionsvermehrung einzustellen.

5. Künstlicher Dünger muß der Landwirtschaft in angemessenem Preisverhältnis zu den ländlichen Erzeugnissen zur Verfügung gestellt werden.

6. Alle lebenswichtigen Nahrungsmittel sind zu ermäßigten Frachtsätzen von der Reichsbahn zu befördern. Zur Erzeugung der Ernährungsmittel wird der künstliche Dünger gebraucht.

7. Ein verstärkter Neubau von Eisenbahnwaggons zur Kartoffelbeförderung ist in diesem Winter durchzuführen, um den hemmungslosen Transport der Herbstspeisekartoffeln zukünftig zu gewährleisten.

8. Zu den aus deutschem Boden herzustellenden Mineraldüngern muß die Nutzbarmachung der Abwässer der Städte zu hochwertigem Dünger treten.

9. Da dauernd Stickstoffknappheit trotz der ungeheuren Preisgestaltung dieses Düngemittels herrscht, sind die Fabriken sofort zu vergrößern und neue zu bauen. Dadurch würde auch der vielfachen Arbeitslosigkeit gesteuert werden.

Fridericus Rex

am 8. und 15. Dezember 1922.

1½. Vor allem aber hat die Regierung die Pflicht, in öffentlichem Anschlag die Volksgesamtheit aufzuklären, daß die Lasten des Versailler Gewaltfriedens die tatsächliche Ursache der noch nicht abzusehenden Teuerung sind, daß an der Teuerung der Lebensmittel der Landwirt, der, wie bekannt, zur Hälfte Verbraucher ist, nicht schuldig ist. Das weiß jeder Volkswirtschaftler. Die Regierung weiß es auch; sie möge sprechen.

Das Einfuhrgetreide, die Margarine, das amerikanische Schmalz, Baumwolle, Leder usw. müssen in fremder Valuta dem ausländischen Verkäufer bezahlt werden, denn wir haben bei dem Rückgang der deutschen Wirtschaft um fast 60 Prozent kein Austauschmittel. Trotz unserer Not müssen wir noch dauernd Vieh, Fleisch und Fetträger an den Feindbund liefern. Die Regierung weiß es, sie möge sprechen.

Die Steigerung besonders der deutschen ländlichen Erzeugung bedeutet Leben oder Tod des deutschen Volkes.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Helft! Die Zahl der Notleidenden vermehrt sich angesichts der Geldentwertung und der unaufhaltsamen Preissteigerungen von Tag zu Tag. Ein großer Teil unseres Volkes ist dem Hunger und der Verzweiflung preisgegeben, wenn sich nicht opferwillige Nächstenliebe seiner erbarmt. Auch in unserer Stadt ist die Zahl der Erwerbsunfähigen und Notleidenden, die mit ihrem kärglichen Einkommen nicht den notwendigsten Lebensbedarf decken können und dem vor der Türe stehenden Winter mit Entsetzen entgegensehen, größer, als viele ahnen. Zur Linderung der bestehenden und noch kommenden Not wendet sich deshalb ein aus allen Ständen unserer Stadt gebildeter Hilfsausschuß in heutiger Nummer mit einem Aufruf an die Oeffentlichkeit, den wir allseitiger Beachtung empfehlen. Das ins Leben gerufene Liebeswerk kann aber nur dann seinen Zweck erfüllen, wenn jeder tut, was in seinen Kräften steht, wenn jeder bei Bemessung seiner Gabe bedenkt, daß die Mark heute noch nicht den 1000. Teil ihres Wertes besitzt und daß der Kreis der Notleidenden ziemlich groß ist. Es wäre erwünscht, wenn neben den einmaligen auch monatliche Spenden für die nächsten Wintermonate gezeichnet würden.

* **Laasphe**, 24. Okt. Wie wir erfahren, wird die Hilfsaktion für die in Not Geratenen schon in den nächsten Tagen in Wirksamkeit treten. Vorschlagslisten von zusammen etwa 80 für eine Unterstützung in Frage kommenden Einwohnern, sind von den einzelnen Organisationen (Frauenverein, Armenpflege, Schutzverein für Handel u. Gewerbe, Gewerkschaften, Arbeitgeberverband u. a.) bereits eingereicht worden. Der heute zusammentretende Ausschuß wird nun eine eventuelle Unterstützungsnotwendigkeit von Fall zu Fall feststellen. — Durch sofortige reichliche Geldspenden im Gesamtbetrage von über 100 000 M. und das Entgegenkommen hiesiger Geschäftsleute, welche erhebliche Mengen von Lebensmitteln bereits vor Wochen zum Einkaufspreis zur Verfügung stellten, ist es dem Hilfsausschuß möglich, jetzt schon mit der Verteilung zu beginnen. Wie wir weiter hören, ist der Verteilungsplan so gedacht, daß bei gänzlich Erwerbsunfähigen und in besonders krassen Fällen die Lebensmittel umsonst abgegeben werden, während alle anderen dieselben verbilligt erhalten sollen.

† **Laasphe**, 24. November. Am 1. Sonntag im Advent, den 3. Dezember, findet in Laasphe der diesjährige Wittgensteiner Kirchentag statt. Vormittags 10 Uhr ist Festgottesdienst, nachmittags 2 Uhr Presbyter- und Repräsentantenversammlung, voraussichtlich unter Leitung des Präses der Provinzial-Kirchenversammlung D. Koekelke in Schwelm. Um 3½ Uhr öffentlicher Vortrag mit Aussprache. Redner P. Dr. Müller-Girkhausen: „Lebendige Kirchengemeinden". Um 7 Uhr 2. öffentlicher Vortrag: „Die neue Kirchenverfassung und die Mitarbeit der Laien", Redner wahrscheinlich Direktor Lic. Hymmeln-Witten, der auch morgens die Festpredigt hält. Wie im vorigen Jahr die Erndebrücker Kirchengemeinde, so will in diesem Jahre die Laaspher Freitische und Freiquartiere zur Verfügung stellen. Wer im vorigen Jahr in Erndtebrück gewesen ist, wird die Beteiligung an der Tagung nicht genug empfehlen können und nötigenfalls den Fußmarsch nicht scheuen. Ein gemeinsames Wandern der Vertreter von Nachbargemeinden wäre sehr zu empfehlen. Am Montag, den 4. Dezember, findet dann die eigentliche Kreiskirchenversammlung statt.

* **Laasphe**, 24. Nov. Dem Vernehmen nach soll am 4. Dezember eine starke Verteuerung des Markenbrotes erfolgen, da von diesem Zeitpunkt ab die neuen Mehlpreiserhöhungen für das zweite Umlagedrittel eintritt. Dazu kommen die neuen Kohlenpreiserhöhungen, die vermehrten Lohnausgaben usw. Es wird damit gerechnet, daß das Pfund Markenbrot von etwa 26 Mark auf 70—75 Mk. emporschnellen wird. — Auch die Zuckerpreise werden vom 1. Dezember ab eine gewaltige Steigerung erfahren. Außerdem wird von diesem Tage ab die Zuckerkarte wieder eingeführt. Die Anfertigung der Zuckerkarten und die Verteilung derselben erfordert allein einen Kostenaufwand von 80 Millionen Mark, die natürlich beim Zuckerverkauf wieder herausgeschlagen werden müssen. Es wird damit gerechnet, daß das Pfund Zucker im Kleinhandel auf 180 Mark zu stehen kommt! Mit den anderen Lebensmitteln dürfte es nicht besser gehen.

* **Laasphe**, 23. Nov. In der heutigen Stadtverordnetensitzung waren anwesend: Stadtverordnetenvorsteher Melsheimer, die Stadtverordneten Koch, Fischbach, Müller und Saßmannshausen; vom Magistrat war niemand erschienen. Punkt 1. Der Kreisverband der Geflügelzuchtvereine hält am 28. u. 29. Dez. wieder eine Ausstellung und zwar in der neuen Schule zu Erndtebrück ab. Auf sein Ersuchen um Stiftung eines Ehrenpreises bewilligt Versammlung den vom Magistrat vorgeschlagenen Betrag von 300 M. 2. Eine Beihilfe in gleicher Höhe wird der Arbeiterkolonie Wilhelmsdorf bei Bethel zugebilligt. Punkt 3. Auf Antrag des Stadtv. Koch wird, da die übrigen Antragsteller nicht anwesend sind, der Antrag um Erlaß einer Geschäftsordnung auf eine spätere Sitzung zurückgestellt. Punkt 4. Eingabe des Architekten Steinmetz. Nach einem Schreiben des Magistrats mißbilligt dieser das Verlesen der Beschwerdeschrift in öffentlicher Sitzung als einen Eingriff in ein schwebendes Verfahren. Das städt. Bauamt sei dem Magistrat unterstellt, die Baugenossenschaft sei eine Privateinrichtung und bei ihr sei der Aufsichtsrat zuständig. Die Stadtverordnetenversammlung beschließt, nachdem diese Antwort nicht für genügend befunden, beim Regierungspräsidenten in Arnsberg anzufragen, wie weit diese Beschwerdesache gediehen sei. Bei der Beratung über die Anstellung eines Bausachverständigen sei fr. Zt. in der Stadtverordnetenversammlung betont worden, daß derselbe keine Privatarbeiten ausführen dürfe. Im übrigen wird die Diskussion über diesen Punkt bis nach Eingang der Auskunft des Reg.-Präsidenten zurückgestellt. 5. Der Magistrat hatte die Beschlüsse 6—15 der Stadtverordneten-Sitzung am 10. 11. beanstandet, da sie nicht zum 2. Male auf der Tagesordnung gestanden hatten; eine schriftliche Auskunft über die Anfragen will er sich vorbehalten, eine mündliche Auskunft dagegen, wie er schon erklärt habe, vorläufig nicht erteilen. Seitens der Stadtverordneten wurde geltend gemacht, daß es sich nicht um Beschlüsse, sondern um gemeinsame Anträge nach Schluß der offiziellen Sitzung für die nächste Versammlung gehandelt habe. Versammlung mißbilligt die Antwort des Magistrats, da sie nicht genügend sei, und beauftragt den Stadtverordneten-Vorsteher, beim Reg.-Präsidenten anzufragen, ob der Magistrat nicht verpflichtet sei, der Stadtverordnetenversammlung genügende Aufklärung zu geben. Sämtliche Beschlüsse wurden einstimmig gefaßt. — Ueber die Punkte 6 und 7 konnte noch nicht beschlossen werden, da eine Stadtverordnetenversammlung, in der nicht mehr als die Hälfte der Mitglieder anwesend sind, nach § 56 der Westf. Städteordnung nur über Punkte beschließen kann, die zum zweitenmal auf der Tagesordnung gestanden haben.

Erndtebrück, 24. Nov. Am Montag fand im Gasthof Dürsch hierselbst unter dem Vorsitze von Herrn Landrat Dr. Kreischmar eine Versammlung der maßgebenden Personen des Kreises statt, um über die Gründung eines Hilfswerks für die Unterstützungsbedürftigen des Kreises zu beraten. Die Vertreter Berleburgs sowie die des Arbeitgeberverbandes traten für ein Kreis-Hilfswerk ein, während die Vertreter von Laasphe sich von einem lokalen Liebeswerk am meisten Erfolg versprachen. Außerdem ist von allen Gemeinden in Laasphe am raschesten gearbeitet worden und die Sache am weitesten fortgeschritten. Trotzdem soll der Gedanke eines Kreiswerkes noch nicht fallengelassen werden. Leider mußten die Herren aus Berleburg schon so frühzeitig zur Bahn, daß es zu keiner eigentlichen Beschlußfassung mehr kam.

Erndtebrück, 24. Nov. (Konzert des Gemischten Chors.) Für zweierlei wollen wir dem Gemischten Chore und seinem Leiter, Herrn Lehrer Oft, herzlich danken: 1. daß er uns in einem einheitlichen Programm wirklich gute Musik geboten, und 2. daß er sie in so feiner Weise ausgeführt hat. Die Vortragsfolge versprach in der Hauptsache Volkslieder im engeren und weiteren Sinn; nur ein Lied: Hegars „In den Alpen" sollte zeigen, daß sich der Verein auch mit der Pflege des schwierigeren Kunstgesangs befaßt hatte. Auch die Instrumentalmusik, die zwischen den Liedern geboten wurde, war im wesentlichen auf denselben Ton gestimmt: Liedartige Klavier- und Geigenstücke, und daneben der Hinweis auf Kunstmusik, die an Spieler und Hörer höhere Anforderungen stellt, in den „Pavillons" von Schumann. Diese einheitliche Anlage des Konzerts rechnen wir dem jungen Leiter des Vereins sehr hoch an; sie war für uns Zuhörer von großem Werte, da unsere Seelen von Anfang an eingestimmt waren auf einen Grundton: das deutsche Volkslied. Davon hat uns der Gemischte Chor ganz köstliche Proben vorgeführt. Wir hörten u. a. das traurig-wehmütige Abschiedslied: „Innsbruck, ich muß dich lassen", das schwermütig-herbe: „In stiller Nacht", wir lauschten dem frommen Abendlied: „Es ist so still geworden" und freuten uns an dem neckischen Ton des „kleinen Waldvögeleins". Jedes neue Lied eröffnete uns einen neuen Ausblick in den Reichtum der deutschen Volksseele, und wir Zuhörer saßen still und gesammelt, unter der Einwirkung der schlichten Lieder. Wie wurden sie aber auch gesungen! Mustergültig und vollendet bis in die kleinsten Feinheiten hinein? Das will ich nicht sagen, und die Sänger sowohl als ihr wackerer Dirigent wissen ganz gut, daß noch manches gefehlt hat. Und doch wurden sie gut gesungen, weil die Sängerschar mit ganzer Seele dabei war. Da will es nicht viel heißen, wenn das kleine Waldvögelein etwas zu unruhig flatterte, oder wenn das Verhallen der einzelnen Verszeilen u. Strophen etwas zu kurz war, wenn in dem mit dem lautesten Beifall bedachten Hegarschen Schlußchor (es war trotzdem nicht die beste Leistung des Abends) die Tonbildung bei den Fortestellen nicht ganz einwandfrei war — das sind Unebenheiten, die bei gleichbleibender Liebe zum Verein und zur Sache bald ausgeglichen sein werden. Stark betonen möchte ich aber, daß die Chöre sich durch Reinheit, gute Aussprache, sorgfältige dynamische Abtönung und warme Empfindung auszeichneten. Wenn ich einzelnes nennen darf, so möchte ich als ganz besonders gelungen zwei Chöre bezeichnen: „Innsbruck, ich muß dich lassen" u. „Es ist so still geworden" mit seinem schönen, scheinbar einfachen und doch schwierigen Schluß. Aus der Art, wie der Gemischte Chor sich seiner Aufgabe entledigte, spürte man den stillen Fleiß mancher Uebungsstunde, die innere Liebe zum Gesang, den Eifer eines kunstbegeisterten Leiters und die innige Verbindung zwischen dem Dirigenten und seinem Chore. Wir hoffen, daß der junge Verein in gleicher Weise weiterarbeitet, sich selbst und denen zur Freude, die seinen Darbietungen zuhören. Ueber den instrumentalen Teil des Konzerts möchte ich mich kurzfassen, die Sängerschar durfte bei ihrem ersten öffentlichen Auftreten erwarten, daß ihre Leistungen besonders gewürdigt wurden, und darum galten ihr die ersten Ausführungen. Als Solisten wirkten bei dem Konzerte Herr Seminar-Musiklehrer Wettig (Hilchenbach) und Herr Pfau mit. Beide Herren sind den Erndtebrückern von früheren Veranstaltungen her bekannt. Herr Pfau erfreute uns an dem Abend durch mehrere Violinvorträge, die ebensowohl technisches Können wie inniges Empfinden verrieten. Man merkte, wie er sich immer mehr einspielte; ganz vorzüglich war der „deutsche Tanz" von Mozart wiedergegeben. Die Begleitung am Klavier hatte Herr Wettig übernommen, und bei der bekannten Meisterschaft dieses Herrn auf seinem Instrument war es kein Wunder, daß zwischen dem Geiger und seinem Partner ein harmonisches Zusammenspiel bestand. — Eine wertvolle Bereicherung erfuhr der Abend durch die Solovorträge von Herrn Wettig. Zeigte er in dem Beethovenschen „Thema mit Variationen", daß technische Schwierigkeiten für ihn scheinbar nicht vorhanden sind, so offenbarte er in Schumanns „Pavillons" seine Kunst im Nachfühlen und Wiedergeben einer Komposition. War es nicht, als ob ein bunter Schmetterling durch den Saal geflattert wäre? Noch einmal taucht er mit schwankendem Flügelschlage vor unserm Auge auf — jetzt ist er verschwunden.

Als wir dann nach Hause gingen, tönten Lied und Weise noch lange in uns nach. Wir hatten erlebt, was M. v. Ebner-Eschenbach in ihrer feinen Weise so ausgedrückt hat:

„Ein kleines Lied, wie geht's nur an
daß man so lieb es haben kann,
Was liegt daran? Erzähle!

Es liegt darin ein wenig Klang,
Ein wenig Wohllaut und Gesang
Und eine ganze Seele."

Das war's, was das erste Auftreten des Gemischten Chors so schön gemacht hat und dafür sei ihm zum Schluß noch einmal herzlich gedankt.

Fritz.

Postbezieher, die ihrer Verpflichtung noch nicht nachkommen konnten, wollen die Bezugspreis-Nachzahlung bitte jetzt unverzüglich einsenden, da sonst der Weiterbezug unserer Zeitung gesperrt werden muß.

Eingesandt.

(Die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel dienen lediglich dem Meinungsaustausch; die Schriftleitung lehnt, außer der preßgesetzlichen, jede Verantwortung ab.)

Im Namen der Anwohner des Puderbacherwegs erlaube ich mir die Beleuchtungsfrage „Puderbacherweg, Ecke Feldstraße" nochmals schonend, jedoch dringend in Erinnerung zu bringen. Alle Eingesandts und Rücksprachen mit den maßgebenden Personen sind, trotz sicherem Versprechen, bis heute ohne Erfolg geblieben. Wäre inzwischen ein Unfall in besagtem Straßenzuge eingetreten, dann würde man wohl schleunigst Veranlassung genommen haben, um Abhilfe zu schaffen; so lange bleibt der Brunnen eben offen stehen.

Sollte auch für diesen Winter die Anbringung des elektrischen Lichts an oben genannten Straßen nicht beabsichtigt sein, so bitten wir die Anbringung eines leichten Geländers an dem Koch'schen Zimmerplatz entlang in Erwägung zu ziehen. Dieses Geländer könnte eventuell, falls es den Koch'schen Betrieb stören sollte, am Tage bei Seite gestellt werden. Jedenfalls darf rechtlich verlangt werden, daß der Puderbacherweg von der Bahnhofstraße bis zur Feldstraße als öffentlicher Weg auch in die Rechte der öffentlichen Straßen pp. tritt, um als solcher dem freien, ungehinderten Verkehr zu dienen. Da der Weg in der Dunkelheit und wegen seiner jetzigen Zerfahrenheit unpassierbar ist, so wäre dringende Abhilfe am Platze.

A. Canstein.

Vermischte Nachrichten.

— **Frankenberg**, 23. Nov. Beinahe bei lebendigem Leibe verbrannt wäre im Nachbarort Schreufa ein dortiger Einwohner mit seinem Sohne. Im Zimmer, in welchem sie saßen, stand eine große Menge Flachs am Ofen zum Trocknen, der sich plötzlich entzündete und das Zimmer in ein Flammenmeer verwandelte. Der Vater konnte flüchten, durch die Luftdruckunterschiede konnte jedoch der Sohn die Türen nicht öffnen und war am Ersticken, als von den herbeigeeilten Mitbewohnern die Türen gewaltsam geöffnet wurden.

Wiesbaden, 22. Nov. (Millionenspende.) Nach einer Mitteilung des Magistrats hat ihm ein deutsch-amerikanisches Ehepaar aus Boston, das gegenwärtig hier weilt, zur Unterstützung des notleidenden Mittelstandes und der Kleinrentner, sowie für Kindererholungsfürsorge die namhafte Summe von 1 100 000 Mark zur Verfügung gestellt.

Mainz, 22. Nov. (Verurteilte Kugelsammler.) Das französische Kriegsgericht verurteilte vier junge Leute, welche nachts in den militärischen Schießständen bei Gonsenheim französische Infanteriekugeln sammelten, um das Metall in Darmstadt zu verkaufen, wegen Diebstahls und Paßvergehens zu je einem Monat Gefängnis.

Zweibrücken, 15. Nov. (Die Gefahren des Grenzschmuggels.) Die Stadt Zweibrücken wird von Einkäufern aus dem Saargebiet derart überlaufen, daß die Lebensmittelversorgung der eigenen Bevölkerung aufs schwerste gefährdet und in den wichtigsten Gegenständen eine erhebliche Teuerung eingetreten ist. Die Zahl der an einem Tage aus Zweibrücken fortgeschleppten Eier wurde auf mindestens 20 000 Stück gerechnet, bei einem Tagespreis von 60 Mark. Neuerdings wurde versucht, 30 000 Zentner Kartoffeln über die Grenze zu schaffen, obwohl die heimische Bevölkerung noch nicht annähernd versorgt ist. Eine Protestversammlung in Zweibrücken beschloß, bei sämtlichen Reichs- und Landesbehörden vorstellig zu werden, damit die Auswüchse des kleinen Grenzverkehrs beseitigt werden.

Bingen, 15. Nov. (Der Begriff „kleine Mengen".) In einem hiesigen Manufakturwarengeschäft wünschte ein französischer Offizier für seine Familie 6 Windeln zu kaufen. Der Geschäftsinhaber wollte nur zwei Stück abgeben und erklärte, nachdem der Offizier auf den Kauf von 6 Stück bestand, er könnte mit seiner Ware machen, was er wolle. Wegen Verkaufsverweigerung im Sinne der Rheinlandverordnung Nr. 29 angeklagt, verteidigte sich der Geschäftsinhaber damit, daß auch die Mitglieder der Besatzungsarmee nach einer Anordnung der interalliierten Rheinlandkommission der deutschen Kleinkaufsordnung unterworfen seien, wonach Gegenstände des täglichen Gebrauchs nur in den dem Bedarf entsprechenden üblichen Mengen abgegeben werden dürften. Das französische Militärpolizeigericht verurteilte den Angeklagten wegen Verkaufsverweigerung zu 40 000 M. Geldstrafe, weil die Forderung des Offiziers, 6 Stück zu kaufen, die übliche Menge nicht übersteige.

— **Bingen**, 23. Nov. Auf der Fahrt von Koblenz nach Bingen biederte sich ein freundlicher Herr an einen Reisenden an und wußte diesem von allerlei bevorstehenden lohnenden Geschäften in Bingen zu erzählen. Selbstverständlich war der wackere Bürger sofort bereit, sich an dem Geschäft zu beteiligen und gab seinem neuen Freunde anstandslos 124 000 M. zur Anknüpfung der Geschäftsverbindungen. Der Fremdling nahm das Geld und ward nicht mehr gesehen. Die Dummen werden eben nicht alle!

— **Der größte Bahnhof der Welt.** Seit Eröffnung des Holzkirchner Bahnhofsteils mit zusammen 32 Bahnsteiggleisen ist der Münchener Hauptbahnhof der größte Bahnhof der Welt geworden. Ihm folgen nach der Größe St. Louis, Paris, Leipzig, Frankfurt, London. Die höchste Zahl der Fahrgäste und zweifellos auch unter allen Bahnhöfen der Welt hat der Münchener Hauptbahnhof mit 421 000 Reisenden am 24. September 1922, dem Oktoberfest-Hauptsonntag, erreicht.

⊙ **Einer, der sein Geld wegwirft.** Auf dem Wochenmarkt in Buer in Westfalen fiel ein ärmlich gekleideter Mann auf, der einen Sack auf dem Rücken trug. Nachdem er einige Male hin- und hergeschlürft war, ging er an die Kanalöffnung und schüttete zum größten Erstaunen der Umstehenden aus seinem Sack mehrere tausend 50-Pfennig-Stücke in den Kanal, wobei er meinte, sie seien doch nur gut genug zum Wegwerfen. Es stellte sich heraus, daß der Mann geistig nicht normal ist.

⊙ **Belohnungs-Rekord.** Mit dem Emporklettern aller Preise sind auch die Summen, die für Belohnungen zur Entdeckung und Aufklärung von Verbrechen und Festnahme von Verbrechern ausgesetzt werden, gestiegen. Als die Reichsregierung für die Aufklärung des Rathenau-Mordes und Festnahme der Täter eine Million Mark aussetzte, war jeder bisherige Rekord geschlagen. Aber der Rekord hat nicht lange gehalten. An den Litfaßsäulen Berlins ist jetzt ein Plakat zu lesen, in dem nicht weniger als fünf Millionen Mark Belohnung ausgesetzt werden für die Herbeischaffung von Diebesgut, das bei einem Wohnungseinbruch im Westen Berlins den Dieben in die Hände gefallen ist. Der Verlust, den der Bestohlene hat, beträgt natürlich ein Vielfaches dieser Summe. Es ist bei diesem Verbrechen wohl die größte Beute gemacht worden, die bisher zu verzeichnen gewesen ist.

§ **Rückkehr zum Walzer.** Alle die neuen exzentrischen Tänze, die nach dem Kriege das Entzücken und den Schrecken des Ballsaals bildeten, werden nun unnachsichtlich daraus verbannt. Von Amerika, von wo die Seuche ausging, soll auch die Heilung erfolgen. Wenigstens hat die Internationale Gesellschaft der Tanzlehrer, die sich in New-York zu einem Kongreß vereinigte, beschlossen, alle diese „aureizenden" Tänze abzuschaffen und zu den Grundsätzen des alten Walzers zurückzukehren. Als Hauptgrund für die Absetzung von Jazz und Shimmy wird der Umschwung im Stil der Damenkleidung angegeben. Seitdem man wieder den längeren Rock bevorzugt und sogar den Reitrock einführen will, sind diese Tänze unzeitgemäß geworden, die nur in knappen Kleidern und kurzen Röckchen ausgeführt werden konnten.

Dollarkurs am 23. 11.: 6271.

Todesanzeige.

Heute früh 4 Uhr verschied nach kurzem, schweren Leiden unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,

Landwirt Heinr. Busch
(Johde)

im Alter von 75 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Heinrich Busch
Familie Heinrich Schlabach
Familie Adolf Pfeil.

Erndtebrück und Weidenau,
den 21. Novbr. 1922.

Wir verkaufen
ca. 12000 Stück Stangen.
Kaufangebote vorzulegen bis Mittwoch den 29. November, 12 Uhr. Nähere Angabe vorher durch Stadtbauamt.

Laasphe, den 24. November 1922.

Magistrat Laasphe.

Schutzverein für Handel und Gewerbe Laasphe.

Am **Dienstag den 28. ds. Mts., abends 8 Uhr** findet im Lokale des Herrn Kohlstaedt eine

Versammlung

mit folgendem Programm statt:
1. Vortrag des Herrn Henkel-Biedenkopf über **Dollar und Handwerk.**
2. **Preisprüfung und ihre Richtlinien.**
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Mitbürger!

Eine Teuerungswelle überflutet unser Land. Alles leidet schwer unter der allgemeinen Not. Vermögen und Renten, Geld, Gehalt und Löhne verlieren unausgesetzt an Wert.

Ein schwerer Winter steht uns bevor.

Schwer lastet er auf uns allen. Besonders aber auf den Alten, Invaliden, Witwen und Kranken, die ehedem fleißig und redlich geschafft haben und heute ein Opfer der Geldentwertung geworden sind. Mag mancher von uns selbst schwer unter der Not der Zeit leiden, er wird und kann nicht übersehen, daß viele neben ihm leben, gegenüber deren Dasein das seine noch glänzend ist.

Um den Bedürftigsten unter ihnen zu helfen, rufen wir die gesamte Bürgerschaft auf.

Eine große Anzahl unserer Mitbürger haben schon erhebliche laufende Beiträge und Naturalien zur Verfügung gestellt, aber noch viel größere Mittel sind erforderlich.

Darum gebt rasch und gebt reichlich!

Jede Art der Hilfe — Geld, Lebensmittel, Brennstoffe, Gegenstände des täglichen Bedarfs — ist willkommen. Geldbeträge auf Sparkassen-Konto Nr. 516 des Hilfswerkes erbeten.

Der Ausschuß des Hilfswerk Laasphe:

Dr. Bang. Pfarrer Bauer. W. Baumann, Kassierer. Mansbach. Otto Metz, Vorsitzender. Aug. Mittelmann. Ottermann. Renner, Schriftführer. Aug. Schneider. Steen. Weide.

Als passende
Weihnachtsgeschenke
empfehle ich:
Große Auswahl in **Kaffeeservice**
Wasch- und Küchengarnituren.

Gleichzeitig mache ich aufmerksam auf meine
Spielwaren-Ausstellung.

Durch günstigen Einkauf bin ich in der Lage, die Waren sehr preiswert abzugeben und bitte, Preise mit der Konkurrenz zu vergleichen.

Otto Strack.
Feudingen

Offerieren ab Lager, solange Vorrat reicht:
Ia. Zittauer Speisezwiebeln
(Winterware).
Kochsalz.
Ferner läuft in den nächsten Tagen ein:
Weizenmehl,
rote Möhren
u. gelbe Speisekohlraben.
Gebr. Grünenbaum, Laasphe.
Telefon 59.
Für Wiederverkäufer bei entsprechendem Quantum entsprechende Preise.

Nutze dein Herdfeuer!

Persil, das selbsttätige Waschmittel
reinigt und bleicht die Wäsche in einmaligem kurzen Kochen und bringt durch Mitbenutzung des täglichen Herdfeuers für die Wäsche größte Kohlenersparnis.)*

**) Persil enthält keinerlei schädliche Bestandteile; es schont und erhält die Wäsche, weil es das zweimalige Kochen und die Verwendung von Waschbrett und Bürste überflüssig macht.* 22

Marburger Bank

e. G. m. b. H.
Niederlassung Laasphe i. W., Königstr. 3
Fernruf 66.
Postscheckkonten: Köln 110479, Dortmund 11773.
Hauptgeschäft in Marburg a. Lahn. — Gegründet 1861.

Annahme von Spareinlagen.
Eröffnung laufender Rechnungen.
Erledigung aller Bankgeschäfte.

Kassenstunden 8—1 und 3—5 Uhr,
Sonnabends von 8—1 Uhr.

Laasphe er Lichtspiele

Heute, Freitag den 24. Novbr.,
abends 7½ Uhr
Das Mädel von Picadilly
Lia Mara-Film neuester Produktion.
2. Teil.
Club der Entgleisten.
Sensations-Abenteuer.

Gute Streichmusik

Wegen der auf 10 Uhr festgesetzten Polizeistunde Anfang der Vorstellung 7½ Uhr.

Zum zahlreichen Besuch ladet ein
Paul Fuchs.

Westfälischer Hof

Tüchtiges Mädchen
für Haus- u. Landwirtschaft, das auch melken kann, zu Weihnachten gesucht.
Frau Carl Heinzerling,
Buchdruckerei, **Biedenkopf.**

Ein gebrauchtes, aber noch gut erhaltenes
Jagdgewehr
zu **kaufen gesucht.**
Gefl. schriftliche Angebote an die Geschäftsstelle unter **W. H. 17** erbeten.

Elektrische Licht- und Kraft-Anlagen
Lieferung von Motoren, Beleuchtungskörpern Glühlampen, Koch- und Heizapparaten usw.
Reparaturwerkstatt f. Motore.
Konzessioniert beim kommunalen Ueberlandwerk G.m.b.H. des Kreises Wittgenstein.
Elektra
Jeremias & Herder
DORTMUND
Installationsabt. Erndtebrück
bei **E. Belz,** Oberdorfstraße 193. **Telefon 69**

Inka-Seifen-Pulver.
Hochprozentig von unübertroffener Waschkraft.
30% Fettgehalt.
August Jacobi AG
Darmstadt

Schreibers
Schuhcreme
bester Lederputz.
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.
Alleiniger Hersteller:
Emil Schreiber, Laasphe.

Dr. Hauschka's Hautsalbe
Gesetzl. gesch. prämiert
Bewährtes Mittel gegen Hautausschlag, Flechten Hautjucken, Pickel, Krätze Kopfschuppen. Erzielt
den
glänzendsten Erfolge als
Kindersalbe.
Regelmäßiger Gebrauch schützt vor ansteckenden Krankheiten u. Wundsein, verleiht einen üppigen Haarwuchs. Stück
Zu haben in den Apotheken Drogerien

Verkaufsstelle:
Verlebung: Bärendrogerie,
Laasphe: Drogerie Hintz.

Wir suchen
für Kapitalisten
sofort Grundbesitz, gleich welcher Art, auch Hotel, Gastwirtschaft, Mühle, Fabrik oder Landwirtschaft. Besitzer Angebote erbeten.
C. H. Hülsse & Co.,
Hannover.

Vereinshaus Laasphe

Sonntag nachmittag 1 Uhr: Jünglingsstunde.
Sonntag nachmittag 2 Uhr: Kinderstunde.
Sonntag abend 8½ Uhr: Gemeinschaftsstunde.
Dienstag abend 8½ Uhr: Bibelstunde für Frauen u. Mädchen.
Donnerstag abend 8½ Uhr: Jungmädchenstunde

Kirchlicher Anzeiger
Evangelischer Gottesdienst in Laasphe.
Totenfest, 26. November.
Vorm. 10 Uhr: P. Bauer.
Feier des heil. Abendmahls.
Nachm. 5 Uhr: P. Adams.
Sammlung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.